

Der „Hofstaat“ des Führerhauptquartiers

Ralf Bernd Herden

Das „Führerhauptquartier Tannenberg“¹ auf dem Kniebis ist manchem nicht unbekannt – die „Entourage des Führers“, welche Hitler bei seinem Aufenthalt auf dem Kniebis besucht oder begleitet hat, ist aber nicht weniger interessant. Die „Teilnehmerliste“ anlässlich des „Führeraufenthaltes“ wirft ein bezeichnendes Licht auf den „Hofstaat des Führers“.² So war der Kniebis im Strom der Zeit zu einem Wassertropfen geworden, in welchem sich manches fokussiert hat. Für die Wachmannschaften des „Reichs-Sicherheits-Dienstes“, welche einen Teil des Führerbegleitkommandos stellten, hatte man übrigens eigens besondere Erkennungsmarken – heute „dog tags“ genannt – entwickelt und ausgegeben, welche die Aufschrift „Tannenberg“ trugen.³

Lakeitel und Bodenschatzi

Neben den allseits bekannten Persönlichkeiten wie Reichsleiter Bormann und Generaloberst Keitel (Spitzname: „Lakeitel“, weil er für seine Unterwürfigkeit gegenüber Hitler bekannt und gefürchtet war), Generalleutnant Bodenschatz⁴ (gen. „Bodenschatzi“, weil er aus der Zeit des I. Weltkrieges ein besonderer Freund Hermann Görings, seit 1933 sein Adjutant, später Leiter seines Ministerbüros und danach Görings Vertreter beim „Führer“ war) und Generalmajor Alfred Jodl⁵ (Chef des Wehrmachtsführungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht) gehörte ein buntes Sammelsurium an Mitreisenden zum „Tross des Führers“.

„Pionier der Arbeit“ in der Reichspressekammer

Reichsleiter für die Presse Max Amann⁶ MdR (1933–1945), der frühere Feldwebel Hitlers aus der Zeit des ersten Weltkrieges, Geschäftsführer des Zentralverlages der NSDAP Franz Eher Nachf., Präsident der Reichspressekammer, Vorsitzender des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, durfte sich u. a. auch mit dem Ehrentitel „Pionier der Arbeit“ schmücken. Der SS-Obergruppenführer (1941) war laut Adolf Hitler der „größte Zeitungsverleger der Welt“, und hat nach Ansicht von Joseph Goebbels „auf meine Anforderung im Verlagswesen gründlicher aufgeräumt, als irgendwo anders aufgeräumt worden ist“.

Er kann nichts und leistet nichts ...

Reichspressechef Dr. Otto Dietrich⁷ MdR (1936–1945) war Vizepräsident der Reichspressekammer sowie Pressechef der Reichsregierung – und zugleich der Staatssekretär Joseph Goebbels im „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“. Der Autor des Buches „Mit Hitler an die Macht“ war seit 1933 Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Über ihn schrieb Goebbels 1936 in sein Tagebuch: „Er kann nichts. Und leistet nichts“. 1941 sollte Dietrich trotzdem SS-Obergruppenführer werden. Ihre Titelsammlungen umschreiben den Aufgabenbereich beider Herren hinlänglich: Sie gehörten zu den offiziell-offiziösen Meinungsmachern, welche die Presse und den „Goebbels-Schnauze“ genannten Volksempfänger mit gleichgeschaltetem Material zu versorgen hatten.

Ein Berufsjugendlicher

Für die entsprechende „geistige“ Versorgung der HJ aus dem Führerhauptquartier war der Oberbannführer Ottokar Lorenz⁸ zuständig. Der Berufsjugendliche Lorenz – immerhin schon 35 – war von Hause aus Historiker und blieb nach dem Krieg verschwunden. 1905 geboren, gehörte er 1923 zu den Teilnehmern des Hitler-Putsches in München und war deshalb „Blutordensträger“. 1931 Referent für Presse und Propaganda im „Braunen Haus“ in München, war er 1940 „Oberbannführer bei der Reichsleitung der Hitlerjugend“, wo er es noch bis zum „Gebietsführer“ bringen sollte. Immerhin ein Dienstrang, der dem „Obergeneralarbeitsführer im Reichsarbeitsdienst“ bzw. dem „Gruppenführer“ bei SA und SS, also dem Wehrmarchdienstgrad eines Generalleutnants oder eines Vizeadmirals der Kriegsmarine entsprach. Sein nächster Vorgesetzter, Baldur von Schirach, hatte immerhin als „Reichsjugendführer“ in der Doppelfunktion als Parteiinstanz den Rang eines „Reichsleiters“, in seiner staatlichen Funktion den Rang eines „Reichsministers“.

Des Teufels Fotograf

Unterstützt wurden die offiziellen Propagandisten und Meinungsbildner von „Reichsbildberichterstatte“ Heinrich Hoffmann,⁹ dem von Hitler mit einem Professorentitel ausgestatteten Fotografen, welcher übrigens der Schwiegervater des Reichsjugendführers Baldur von Schirach¹⁰ MdR (1932–1945) war – und auch Hitlers Bekanntschaft mit Eva Braun förderte, die bekanntlich in Hoffmanns Fotografengeschäft tätig war.

Hoffman zur Seite standen die Fotografen Gayk und Schulz, ferner war „Sonderführer“ Frentz¹¹ mit von der Partie. „Sonderführer“ war die Bezeichnung für einen militärisch gekleideten Zivilisten im Offiziersrang (Leutnant), der weder Offizier noch Fachoffizier oder Wehrmachtsbeamter im Offiziersrang war, sondern seiner besonderen Tätigkeit wegen Dienst im Offiziersrang tat. Entsprechend angesehen waren die Herren bei richtigen Offizieren bzw. Wehrmachtsbeamten. Sonderführer Walter Frentz war nach einem Studium der Elektrotechnik Kameramann bei der UFA geworden, später Regiekameramann bei Leni Riefenstahl und seit 1939 Filmberichtersteller im Führerhauptquartier. Walter Frentz hatte bei „Sieg des Glaubens“ (1933), „Triumph des Willens“ (1935) sowie Riefenstahls Olympiafilmen gestaltend mitgewirkt. Die FAZ bezeichnete ihn als „Des Teufels Fotograf“.¹² Er wurde 1941 SS-Untersturmführer, 1942 Leutnant der Luftwaffe, und war nach seiner Flucht aus Berlin 1945 lange Zeit interniert. Später war er wieder als Fotograf und Naturfilmer u. a. für das Südwestfernsehen tätig.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda

Ihr publizistischer Herr und Meister, Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, erwies seinem „Führer“ am 03. Juli 1940 ebenfalls die Referenz auf dem Kniebis. Seinem Tagebuch ist zu entnehmen:

„Endlich um 11.00 Uhr Abflug (von Paris, Ergänzung des Verfassers). Tolle Berge von Arbeit erledigt. Unten grüßt das Straßburger Münster. Heute auch wieder uns gehörig. Der Rhein. Deutschlands Strom. Bei Freudenstadt im Schwarzwald Landung. Eine Stunde Auto. Im Führerhauptquartier. Der Führer kommt mir strahlend entgegen. Er ist bei bester Gesundheit und in großartiger Stimmung. Wir können gleich die Lage besprechen. Er will im Reichstag reden und England eine letzte Chance geben. Ob er darauf eingeht? Churchill sicherlich nicht ... Terboven schildert Lage in Norwegen ...“¹³

Der Gauleiter und Reichskommissar

So war mit Josef Terboven,¹⁴ seit Kurzem erst Reichskommissar (Chef der Zivilverwaltung) in Norwegen, auch die Gauleiterriege auf dem Kniebis vertreten. Terboven, seit 1928 Gauleiter von Essen und seit 1935 Oberpräsident der Rheinprovinz, SA-Obergruppenführer und Teilnehmer am Hitler-Putsch, gehörte zur ganz alten Garde. Terboven sollte später in Freudenstadt

„Heimatrechte“ erwerben. Hatte ihn sein Besuch auf dem Kniebis dazu veranlasst oder der Irrglaube, Freudenstadt sei „sicher“?

Jedenfalls hatte die NS-Volkswohlfahrt 1943 das Landhaus Straßburger Straße 31 in Freudenstadt erworben, angeblich um darin ein Kinderheim einzurichten. Daraus wurde dann jedoch das Domizil für die Gattin des Gauleiters und Reichskommissars Terboven. Die Freudenstädter erregten sich darüber, dass sofort umfangreiche Umbauten vorgenommen wurden – „zu einer Zeit, in der der Front nicht einmal mehr ein Sack Zement zur Verfügung stand“¹⁵.

Das Haus wurde am 19. April 1945 von den Franzosen niedergebrannt. Die vorausgehende, barbarische Zerstörung von Freudenstadt – mit unzähligen Vergewaltigungen, für die unfähige oder unwillige französische Offiziere die Verantwortung tragen – war die Vergeltung für Oradur-sur-Glane. Dies wäre ein eigenes Buch wert.

Doch nicht nur der Gauleiter, „Alte Kämpfer“ und Blutordensträger, welcher den Kollaborateur Quisling ausschalten wollte, sondern auch neue, aufsteigende Sterne am Nazi-Himmel gaben sich auf dem Kniebis ein Stelldichein.

Der Reichsjugendführer

So auch der frühere Reichsjugendführer Baldur von Schirach, welcher zwischenzeitlich zur Wehrmacht eingerückt war. Am 22. Juni 1940 war der Waffenstillstand von Compiègne unterzeichnet worden. Reichsjugendführer Baldur von Schirach lag beim Regiment „Großdeutschland“ in Lyon,¹⁶ wo der Rekrut von Schirach seine Soldatenlaufbahn nach einem persönlichen Empfang beim Regimentskommandeur des ihn ausbildenden Lehrregiments (auch dies eine absolute Ausnahme, da sonst beim Truppenteil ausgebildet wurde), der Zuweisung eines Gefreiten als persönlichem Ausbilder und der Rekrutenunterbringung in einem Zweibettzimmer standesgemäß fortgesetzt hatte. Dort erreichte ihn der Ruf ins Führerhauptquartier.

Aus einem Schaufenster heraus requirierte man für den (zwischenzeitlichen) Leutnant von Schirach einen Sportwagen englischer Herkunft – mit dem dieser dann statt über Straßburg und Kehl auf den Kniebis zuerst einmal nach Berlin fuhr.¹⁷ Dass Schirach sich an der Westfront mit bandagiertem Kopf als Verwundeter gezeigt hat, soll seine Ursache in einem schlichten Autounfall gehabt haben.¹⁸ Von Berlin ging die Reise dann mit der Sonderkuriermaschine auf den Feldflugplatz zum Führerhauptquartier. Dort erwartete von Schirach jedoch nicht die

insgeheim erhoffte und ersehnte Ernennung zum Botschafter in Washington, sondern zum Gauleiter von Wien.

Vom Besuch auf dem Kniebis berichtete der Leutnant von Schirach seiner Frau Henriette, Hitler habe ihn sofort nach dem Waffenstillstand ins Führerhauptquartier bestellt, um ihn zum Gauleiter von Wien zu ernennen: „Ja, ich kann mir gar nichts Schöneres vorstellen, direkt von der Front an Metternichs Schreibtisch am Ballhausplatz.“ Es existiert übrigens auch ein Bild, welches Hitler und Baldur von Schirach beim gemeinsamen Spaziergang auf dem Kniebis zeigt¹⁹...

Der Euthanasiebevollmächtigte und Reichsspritzenmeister

Für die Gesundheit Hitlers zeichneten auf dem Kniebis Obersturmbannführer Dr. Karl Brandt,²⁰ seit 1934 chirurgischer Begleitarzt des Führers und seit 1939 dessen „Euthanasiebevollmächtigter“, sowie Professor Theodor Morell,²¹ Leibarzt des Führers, genannt „Reichsspritzenmeister“, verantwortlich, und zur Sicherstellung der Qualität der bekannten Haar- und Barttracht war Friseur Wollenhaupt auf dem Kniebis anwesend.

Die Kammerherren des Führers

SS-Sturmbannführer Erich Kempka,²² gelernter Elektrotechniker und Kraftfahrzeugmechaniker, war als Hitlers ständiger Fahrer und Führer des Kraftfahrzeugparks ebenso eine „graue Eminenz“ wie SS-Untersturmführer Heinz Linge,²³ welcher ursprünglich das Maurerhandwerk erlernt hatte, später an der Hotelfachschule München-Passing zum Diener ausgebildet worden war (er war Hitler wegen seiner 1,84 m Größe aufgefallen) und von 1935 bis zum Zusammenbruch des III. Reiches Hitlers vertrauter Schatten war. Linge, 1950 in russischer Kriegsgefangenschaft zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt und 1955 aus der Gefangenschaft nach Deutschland entlassen, berichtet in seinen Memoiren²⁴ ausführlich über den Aufenthalt auf dem Kniebis:

„... wo uns feuchte und hellhörige unterirdische Bunker erwarteten. In einem dieser feuchten und unwirtlichen Bunker wohnten Hitler und ich allein.“

Trotz dieser Tatsachen habe man sich (fast) „wie in der Sommerfrische“ gefühlt:

„Eines Tages erschien ein bildhübsches Schwarzwaldmädchel mit einer Erdbeertorte, die es Hitler überreichte und dafür von ihm

zum Kaffee eingeladen wurde. Nachdem er das Mädchen verabschiedet hatte, wurden ich und einige andere Männer der engsten Umgebung Hitlers von der jungen Dame in ihr Elternhaus eingeladen, ein fröhlicher Abend, der erst um fünf Uhr früh endete ...“

Zur Unwirtlichkeit der Unterkunft mag auch beigetragen haben, dass das Kriegstagebuch neben fünf Sonnentagen des Kniebis-Aufenthalts auch einen Regentag sowie zwei Tage „bedeckt, teilweise Sonnenschein“ bzw. „trübe, teilweise Regen“ vermerkte.

Ob wohl auch Julius Schaub unter den Gästen dieses Abends weilte? Der ebenfalls auf dem Kniebis anwesende SS-Gruppenführer Julius Schaub, Hitlers Chefadjutant, sollte später in München und auf dem Berghof die Tresore seines Herrn entleeren und belastende Akten vor den Alliierten vernichten.²⁵

Getreu bis in den Tod

Mit von der Partie war auch Geheimer Legationsrat, später Botschafter Hewel, welcher die Aufgaben des Vertreters des Auswärtigen Amtes bei Hitler wahrnahm. Hewel, ein ganz besonders treuer Gefolgsmann seines Führers, der noch nach Niederlage und Selbstmord an ihn glaubte, tötete sich nach dem Ausbruch aus der eingeschlossenen Reichskanzlei dann standesgemäß durch Zyankali und Kopfschuss (genau wie sein Herr und Meister) in einem Produktionsgebäude der Brauerei Schultheiss-Patzenhofer, unweit vom Berliner S-Bahnhof Gesundbrunnen.²⁶

Das Vorzimmer in Feldgrau

Nicht vergessen werden sollten auch Hitlers Sekretärinnen Christa Schoeder und Gerda Daranowski-Christian. Die Damen trugen nun feldgraue Uniform, ergänzt durch die Armbinde „Deutsche Wehrmacht“²⁷. Der Anblick muss nicht allzu garstig gewesen sein – die Uniformen waren von keinem Geringeren als Benno von Arent²⁸ entworfen worden, dem „Reibübi“ genannten „Reichsbühnenbildner“, welcher zugleich als „Führer der Kameradschaft der Deutschen Künstler“ und seit 1939 als „Reichsbeauftragter für die Mode“ diente. Er entwarf übrigens auch die nationalsozialistischen Diplomatenuniformen. Zur Uniform trugen die Damen statt des runden Parteiabzeichens der NSDAP deren Hoheitsabzeichen in edlem Silber. Selbstverständlich hergestellt von Goldschmied Otto Gahr, welcher in der Münchner Maximiliansstraße ein exklusives Juwelierge-

schäft betrieb, und sich u. a. dadurch empfahl, dass er zu Beginn der 1920er Jahre die ersten Standarten der SA produzierte.

Menschliche Bedürfnisse ...

So bot die „Entourage“ des Führers ein getreues Spiegelbild der NS-Gesellschaft ... Mit besonderen Anliegen, zugleich aber auch ganz menschlichen Bedürfnissen. Selbst beim „Führer“.

Höchst interessant ist der wohl einmalige Bericht über die Arbeit des „Flaschnerskarle“ im Führerhauptquartier,²⁹ der dort an drei Fronten zu kämpfen hatte. Dieser Kampf charakterisiert auch, dass das FHQ Tannenberg eigentlich noch nicht vollständig bezugsfertig war, als Hitler 1940 kam.

Erste innere Front im FHQ

Ein verzweifelter Oberbaurat rief den Flaschnerskarle, weil das Wachbecken ausgerechnet im Führerbunker verstopft war. Der erste Reparaturversuch scheiterte und musste auf Befehl der SS abgebrochen werden, weil der Führer zurückzuerwarten war.

Am nächsten Morgen sollte die Arbeit dann mit einem Ätzmittel weitergehen. Hitler soll sich über Nacht selbst beholfen haben, den verstopften Syphon abgeschraubt und einen Eimer unter das Wachbecken gestellt haben.

Mit Ehrfurcht wurde am Morgen der vom Führer berührte Syphon wieder aufgeschraubt. Letztendlich musste die mit Beton verstopfte Leitung aufgespitzt werden, um dem Abwasser des Führers freien Abfluss zu gestatten. Zu seinem mitanwesenden Helfer soll der Flaschnerskarle nach vollendeter Arbeit gesagt haben: „Hast au die Zahnbürst' g'sehe? Ond den Waschlapp? – Die Zahnbürst' hat ja fast keine Borste mehr g'habt. Ond der Waschlapp! Menschenskind, der ist ja scho wochelang nemme ausg'wäscht worde. Ond der Rasierapparat! A ganz billigs Ding. I han alleweil' glaubt, dem seine Sache seie älle aus Gold.“ Weiter wird sich der Flaschnerskarle nicht geäußert haben. Geheimnisverrat konnte die Todesstrafe nach sich ziehen ...

Zweite innere Front im FHQ

Am nächsten Tag stand die Unterkunft des persönlichen Adjutanten Hitlers unter Wasser. Sechs Zentimeter hoch soll das Wasser im Raum gestanden haben. Der Adjutant, sehr freundlich, ein „baumlanger, mächtiger Kerl, irgendwo zwischen Offenburger und Baden-Baden gebürtig, hatte den Bunkerraum bereits ausgeräumt, und draußen einen Tisch mit seinem Koffer gekrönt, worauf sein Schoßhündchen – „ein Pekinese oder sowas“ – thronte.

Dem Flaschnerskarle gelang es, das einfließende Wasser zu stoppen. Der leutselige Adjutant lud den Handwerker dann ein, mit ihm auf der Alexanderschanze einen zu trinken. Der Adjutant, nach dem Flaschnerskarle ein „schlichter Handwerker, der frühzeitig Parteigenosse geworden war“, und wohl „Duffner oder Trottnner“ hieß – es muss sich um den Chefadjutanten (1930–1940), den SA-Obergruppenführer Wilhelm Brückner gehandelt haben, geboren 1884 in Baden-Baden, allerdings studierter Volkswirt. Der für seine Umgänglichkeit bekannte, frühere Führer des SA-Regiments München – Putschteilnehmer 1923 und Blutordensträger – musste jedoch bald das Feld bei Hitler räumen. Er fiel einer Auseinandersetzung mit dem „Hausintendanten“ – heute würden wir sagen, Kantinenwirt oder Casinogastronomen – mit dem bezeichnenden Namen Kannenberg zum Opfer. Vielleicht sein Glück, Brückner überlebte den Krieg und die Nachkriegszeit.

Arthur Kannenberg – von, sagen wir einmal, sehr stattlicher Statur – war später wieder als geschätzter Gastronom in Deutschland tätig. „Survival of the fattest“ könnte man hier im wahrsten Sinne des Wortes – frei nach Darwin – sagen ...

Dritte innere Front im FHQ

Der bereits erwähnte Oberbaurat ruft den Flaschnerskarle, weil das ganze FHQ kein Wasser hat. In den leergelaufenen Hochbehälter strömt jedoch reichlich Wasser ein. Hektische Suche nach dem Leck. Verursacher war der Lehrling, welcher im Diesel-Notstrombunker einer Montage wegen den Haupthahn aufgedreht hatte. Bis Hitler und sein Gefolge wieder in Tannenberg eintrafen, hatte das FHQ wieder ausreichend Wasser. Der Flaschnerskarle aber hat seinem Lehrjungen gewaltig den Kopf gewaschen ...

Die Ortenau und das „Braune Haus“

Was hat die Ortenau übrigens mit dem „Braunen Haus“ in München zu tun? Am 26. Mai 1930 kaufte der „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterverein“ an der Brienzer Straße in München das „Palais Barlow“ von der Witwe Elisabeth Barlow. Deren Schwiegervater hatte das Haus 1876 gekauft, das im Jahre 1828 als „Spekulationsobjekt“ durch den Königlichen Baumeister Johann Baptist Métevier erbaut worden war. Erster Mieter des späteren „Braunen Hauses“ wurde Freiherr Carl von Lotzbeck.³⁰

Es handelt sich dabei um den am 20. Oktober 1786 in Lahr geborenen Carl Ludwig II. Freiherr von Lotzbeck,³¹ erblicher Reichsrat der bayerischen Krone und Sohn des ersten, geadelten

Lotzbeck Carl Ludwig I., seit 1800 in den Reichsadelstand erhoben, 1815 in den Bayerischen Freiherrenstand. Carl Ludwig selbst wurde 1829 Ehrenbürger seiner Vaterstadt Lahr.³² Womit Lahr wiederum mit dem „Braunen Haus“ besonders verbunden wäre ...

Literaturverzeichnis

- Baader, Emil: Nachkommen des Freiherrn Carl Ludwig von Lotzbeck – Verwandtschaftliche Beziehungen zu 36 Adelsfamilien. In: Der Altvater, 14. Jahrgang Folge 4, Seite 13f., vom 18.2.1956.
- Eberle, Henrik / Uhl, Matthias (Hrsg.): Das Buch Hitler – Geheimdossier des NKWD für Josef W. Stalin ... Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 2005.
- Goebbels, Joseph: Tagebücher, Band 4: 1940–1942, hier insbesondere S. 1445 und 1446 (Eintrag vom 03. Juli 1940, betr. Besuch im FHQ Tannenberg), Hrsg. Ralf Georg Reuth, Serie Piper, Piper München 1992.
- Grammbitter, Julia/Lauterbach, Iris: Das Parteizentrum der NSDAP in München. Deutscher Kunstverlag Berlin und München 2009.
- Herden, Ralf Bernd: Das „Führerhauptquartier Tannenberg“ auf dem Kniebis, In: Die Ortenau. – 82. 2002. – S. 681–684.
- Heusler, Andres: Das Braune Haus. Wie München zur „Hauptstadt der Bewegung“ wurde. Deutsche Verlags-Anstalt München 2008.
- Höidal, Jean: Deutsche Erkennungsmerkmale. Verlag Klaus D. Patzwall, Norderstedt 2005.
- Kater, Michael H.: Hitlerjugend, Primus-Verlag Darmstadt 2005.
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich – Wer war was vor und nach 1945? Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 2004 / S. Fischer Verlag Frankfurt am Main 2003, zitiert: Klee (2003).
- Klee, Ernst: Kulturlexikon zum Dritten Reich – Wer war was vor und nach 1945? Überarbeitete Auflage im Fischer-Taschenbuchverlag Frankfurt am Main September 2009, zitiert: Klee (2009).
- Lang, Jochen von: Der Hitler-Junge – Baldur von Schirach. Der Mann, der Deutschlands Jugend erzog. Knaur-Taschenbuch 1991.
- Lilla, Joachim: Statisten in Uniform: Die Mitglieder des Reichstages 1933–1945, Droste Verlage Düsseldorf 2004.
- Maser, Werner: Heinz Linge: Bis zum Untergang – Als Chef des persönlichen Dienstes bei Hitler, 2. Auflage F. A. Herbig Verlag Berlin im Mai 1980.
- Schenck, Ernst Günther: Das Notlazarett unter der Reichskanzlei, VMA-Verlag Wiesbaden 2000. *Das Werk ist ansonsten mit größter Vorsicht zu „genießen“, weil Schenck u. a. seit 1940 Ernährungsinspekteur der Waffen-SS und seit 1944 auch der Wehrmacht war. Er zeichnete u. a. verantwortlich für Ernährungsversuche an Invaliden im KZ Mauthausen 1943/44.*
- Schirach, Henriette von: Der Preis der Herrlichkeit, F. A. Herbig München 1975, 7. Auflage Sonderproduktion 2003.
- Schroeder, Christa: Er war mein Chef – Aus dem Nachlass der Sekretärin von Adolf Hitler. Herausgegeben von Anton Joachimsthaler. Verlag F. A. Herbig München, 12. Auflage 2004 (Sonderausgabe).
- Weidenbach, Dr. Fritz: Was hat ein Geognost im Führerhauptquartier zu tun? In: Freudenstädter Heimatblätter Band XXVII Nr. 10 vom Oktober 1996.

Anmerkungen

- 1 Das „Führerhauptquartier Tannenberg“ auf dem Kniebis, In: Die Ortenau. – 82. 2002. – 681–684.
- 2 Bundesarchiv – Militärarchiv, Militärgeschichtliches Forschungsamt, RW 47/v.6 III W 30/3: Führer-Hauptquartier, KTB Nr. 3 vom 15.02.1940–31.07.1940.
- 3 Höidal, S. 213 Nr. 812.

- 4 Klee (2003), Artikel „Bodenschatz, Karl“, S. 57.
- 5 Klee (2003), Artikel „Jodl, Alfred“, S. 288.
- 6 Klee (2003), Artikel „Amann, Max“, S.14, und Klee (2009), Artikel „Amann, Max“ S. 18, sowie Lilla, Artikel „Amann,Max“, lfd. Nr. 15.
- 7 Klee (2003), Artikel „Dietrich, Otto“, S. 110, und Klee (2009) „Dietrich, Otto“, S. 101, sowie Lilla, Artikel „Dietrich, Otto“, lfd. Nr. 177.
- 8 Klee (2003), Artikel „Lorenz, Ottokar“, S. 380.
- 9 Klee (2003), Artikel „Hoffmann, Heinrich“, S. 264.
- 10 Klee (2003), Artikel „Schirach, Baldur von“, S. 536, sowie Lilla, Artikel „Schirach, Baldur von“, lfd. Nr. 949.
- 11 Klee (2009), Artikel „Frentz, Walter“, S. 147.
- 12 FAZ Nr. 57/2005: Des Teufels Fotograf. Das Auge des Dritten Reiches.
- 13 Goebbels, S. 1445 und 1446.
- 14 Klee (2003), Artikel „Terboven, Josef“, S. 619.
- 15 Das einstige Landhaus Straßburger Straße 31 in Freudenstadt.
- 16 hierzu und zum Folgenden: Lang, S. 264 ff.
- 17 Schirach, S. 198.
- 18 Kater, S. 54.
- 19 Schirach, gegenüber S. 97.
- 20 Klee (2003), Artikel „Brandt, Karl“, S. 70.
- 21 Klee (2003), Artikel „Morell, Theodor“, S. 416.
- 22 Eberle/Uhl, S. 579.
- 23 Schroeder, S. 326 Fn. 101.
- 24 Maser, S. 207 ff.
- 25 Eberle/Uhl, S. 614.
- 26 Schenck, S.165 ff. (176).
- 27 Schroeder, S. 105.
- 28 Klee (2003), Artikel „Arent, Benno von“, S. 18.
- 29 Weidenbach, Freudenstädter Heimatblätter Oktober 1996.
- 30 Grammbitter/Lauterbach S. 10 f.
- 31 Hierzu Heussler, S. 29.
- 32 Siehe hierzu Baader.